

Losung für Dienstag, 09.02.2021:

Ich will rühmen Gottes Wort; ich will rühmen des Herrn Wort.

(Ps 56,11)

Dieses kostbare Gut, das dir anvertraut ist, bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt.

(2.Timotheus 1,14)

Ich will rühmen Gottes Wort- JA, das will ich. Aber gerade habe ich das Gefühl, dass es mehr zu klagen als zu rühmen gibt... Jedenfalls ist klagen gerade wesentlich einfacher. Wenn ich etwas loben soll, muss ich erst einmal nachdenken, was ich jetzt und heute aufrichtig und ehrlich loben kann.

Meine Ängste verlangen lautstark nach Planbarkeit, nach planbaren, greifbaren Optionen, meinen Alltag im Jahr 2021 zu bewältigen- damit ich mich nicht ganz und komplett hilflos fühle.

Kinderbetreuung ist für mich gerade so ein Thema. Der Kindergarten hat für Notbetreuungen geöffnet- wenn beide Eltern berufstätig sind, können sie ihr Kind dort betreuen lassen. Manche Eltern haben keine Wahl- sie müssen zur Arbeit. Andere können vielleicht von zu Hause aus arbeiten.

Die Frage ist aber dann: Will ich das? Denn wir bringen im Kindergarten viele Haushalte miteinander in Kontakt. Erwarte ich von mir, dass ich beides, Kind und Office, hinkriege? Was passiert, wenn ich dann aber meinen Haushalt nicht schaffe? Oder wenn ich einfach nicht mehr kann? Es wäre so vieles einfacher – und umso vieles Schöner!!!-, wenn Oma und Opa wieder mithelfen dürften. Solange die aber nicht ihre Impfungen haben, ist das nicht wirklich eine Option.

Die Schuldzuschieberei in den Medien, wer daran Schuld hat, dass die Impfungen nicht wie geplant durchgeführt und weiter vorgebracht werden können, waren und sind dabei eher kontraproduktiv. Auch wenn wir sicher wüssten, wer „die Schuld hat“- das ändert nichts am Status Quo. Das nützt **mir** rein gar nix. Das gibt mir im Gegenteil eher das Gefühl, dass es wichtiger ist, zu wissen, wer was falsch macht, als darüber nachzudenken, wie man etwas richtig machen könnte.

Was mache ich jetzt, wenn mir so gar nicht nach loben ist, ich aber nicht motzen will?

Verzweiflung ist auch ein Mangel an Dankbarkeit- so mahnt mich mein Kalender mit den weisen Sprüchen. Das könnte ein guter Perspektivwechsel sein: Wofür bin ich dankbar?

Um das in der Breite und Tiefe zu erforschen, gibt es eine tolle Übung, die hohen Selbsterkenntniswert hat, aber auch ganz praktisch nützlich ist: Aufräumen!

Das heißt, falls sie nicht schon letztes Jahr das ganze Haus aufgeräumt haben... Vielleicht gibt es ja ein Zimmer, eine Ecke oder Schublade, die noch ein bisschen Zuwendung braucht. Ich habe gerade irgendwie das Bedürfnis, das ganze Haus auf- und umzuräumen, wenn ich schon so viel Zeit darin verbringen muss.

Es gibt eine Menge Bücher und Methoden fürs aufräumen. Ich habe etwas Wichtiges gelernt: Beim Aufräumen geht es nicht um Dinge und ihren Pflegezustand- sondern vor allem geht es um mich und meinen Lebensraum.

Auf was kann ich verzichten und auf was in gar keinem Fall? Das ist ein Thema für die kommende Passions- und Fastenzeit!

Bevor ich mit ausräumen, wegwerfen und neu organisieren beginnen kann, sollte ich mich fragen: Wofür brauche ich diesen Ort? Was soll er können oder ausstrahlen? Und auch: Wie wirkt er gerade jetzt auf mich? Tragen die Sachen, die sich jetzt gerade hier befinden, zu dem Zweck, der mir vorschwebt, bei, oder nicht?

Falls nicht: Warum liegen sie hier? Warum sind sie nicht schon lange verkauft, verschenkt oder weggeworfen worden?

Erstaunlich, was man so alles besitzt- vieles haben wir bestimmt lange nicht mehr bewusst angesehen. Für diese Fülle allein kann man dankbar sein.

Ich alleine bestimme, was dableiben darf und was jetzt endlich rausfliegt und Platz macht. Auch diese Freiheit zu spüren tut gut. Was ist mir lieb und teuer? Was ist mein kostbares Gut? Alte, versteckte Schätze und Erinnerungen tauchen wieder auf... vieles, was mich reich beschenkt hat. Da fällt mir plötzlich dann doch noch vieles ein, wofür ich dankbar bin:

Für all meine warme, weiche, bunte Kleidung. Für die Bücher und CDs, die mich glücklich machen. Für die Fotos, die besondere Momente mit besonderen Menschen festhalten.

Für die Familie, die ich immer noch umarmen und küssen darf, weil wir zusammen wohnen- auch wenn es mit Höhlenkoller manchmal ungemütlich zugeht. Für den Garten hinter dem Haus. Für Menschen, die mich verstehen und so nehmen, wie ich bin. Für die Schulmedizin. Für jeden, neuen Tag. Für Gottes gutes Wort. Nach so einer Inventur weiß ich ein bisschen besser, was ich brauche in meinem Leben- und wer ich bin. Bei meiner Inventur ist mir die Kerze, die eine liebe Freundin vor Jahren für mich gebastelt hat, in die Hände gefallen. Darauf steht mein Ordinationsspruch, der auch im zweiten Timotheusbrief steht: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit! Da ist von dem Geist die Rede, der als kostbarstes Gut in uns wohnt, wie der Lehrtext sagt. Kann ich eigentlich auch mein Herz entrümpeln? Ich glaube, viel mehr als Gottes Geist, Kraft, Liebe und Besonnenheit brauche ich gar nicht...